

+ Der große tz-Report zum Weltkrebstag: Diese fünf Entwicklungen machen Patienten Mut +

# Hoffnung im Kampf gegen Krebs

Zugegeben – die nackten Zahlen wirken alles andere als ermutigend: Jeder vierte Deutsche stirbt an Krebs, die Volkskrankheit fordert jährlich weit mehr als 200 000 Todesopfer. Dazu kommen etwa eine halbe Million Menschen, die auch 2015 die Schockdiagnose Krebs verkraften müssen. Und bereits bis 2030 wird die Zahl der Neuerkrankungen nach Schätzungen der Deutschen Krebshilfe um weitere 20 Prozent ansteigen.

Professor Dr. Wolfgang Hiddemann kennt die besorgniserregende Statistik – und vor allem viele erschütternde Einzelschicksale, die sich dahinter verbergen. Jedes Jahr kommen etwa 8000 Patienten in seine Medizinische Klinik III am Uniklinikum Großhadern, die zu den bedeutendsten onkologischen Behandlungszentren in Deutschland gehört. Zwangsläufig sieht Hiddemann dort auch viel Leid. „Krebs ist nach wie vor eine sehr ernste Erkrankung, in der es häufig um Leben und Tod geht.“ Aber trotzdem verbindet der erfahrene Spezialist mit der aktuellen Entwicklung bei den meisten Tumorerkrankungen vor allem ein Gefühl: Hoffnung!

„Wir gewinnen im Kampf gegen den Krebs immer mehr Wissen über unseren Feind, können daraus effektivere Waffen entwickeln“, so Hiddemann in einem tz-Gespräch zum heutigen Weltkrebstag. „Die Umbrüche bei den Behandlungsmethoden sind geradezu revolutionär, es kommen praktisch jeden Monat neue Therapieansätze hinzu.“ Im großen tz-Report nennt der Top-Arzt fünf wichtige Entwicklungen, die Patienten mehr Chancen eröffnen. Und: Zwei Krebspatienten erzählen ihre Geschichte – als ermutigende Beispiele dafür, dass es sich immer zu kämpfen lohnt.



Prof. Wolfgang Hiddemann

**Genauere Diagnostik:**

Die Grundlagenforschung ist am Krankenbett angekommen. In High-tech-Labors nehmen Experten das Erbgut der Tumorzellen jedes einzelnen Patienten genau unter die Lupe. „Sie können eine Art Charakterbild seines Tumors erstellen“, erläutert Hiddemann. „Und dies liefert uns wertvolle Informationen – zum Beispiel darüber, wie der jeweilige Tumor funktioniert, ob bestimmte Medikamente anschlagen könnten und welche Therapien wir gar nicht erst anwenden sollten. So können wir die Behandlung wesentlich genauer auf jeden einzelnen Patienten zuschneiden. Das nennen wir personalisierte Krebsmedizin. Ihr gehört die Zukunft.“

**Bessere Behandlungsmethoden:**

Neben neuen Bildgebungs-, Bestrahlungs- und Operationstechniken haben die

Ärzte inzwischen eine wesentlich breitere Auswahl an Medikamenten zur Verfügung. Besonders im Blickpunkt steht derzeit die sogenannte Immuntherapie. Dabei werden den Patienten Infusionen mit sogenannten Antikörpern verabreicht – das sind Eiweißgebilde (sogenannte Moleküle), die bestimmte Merkmale von Krebszellen erkennen können. Sie sollen die bösartigen Zellen aufspüren und vernichten.

Diese Antikörper greifen die Tumorzellen mit unterschiedlichen Strategien an. So gibt es beispielsweise Medikamente, die an bestimmte Krebszellen andocken und diese direkt töten. Solch ein Antikörper ist z. B. Rituximab. Andere Antikörper wie Blinatumomab haben – vereinfacht ausgedrückt – zwei Arme. Mit dem einen heften sie sich an der Tumorzelle an, mit dem anderen ziehen sie körpereigene Abwehrzellen, die sogenannten T-Zellen, oder auch spezielle Zellgifte (Toxine) hinter sich her. Sie



Die Krebsforschung macht Fortschritte

dienen praktisch als eine Art Späh- und Transporttrupp, um die Verteidigungstruppen an den Feind heranzuführen. In der Fachsprache heißen sie Bite-Antikörper – der englische Begriff bedeutet soviel wie beißen.

Derzeit arbeiten die Krebspezialisten bereits an einer weiteren Generation, den sogenannten trispezifischen Antikörpern. „Sie können zwei Merkmale der Krebszellen erkennen – wirken auch dann noch, wenn die Krebszelle eine der beiden möglichen Andockstellen genetisch verändert und sich damit praktisch unsichtbar gemacht hat. „Wir gehen davon aus, dass diese neuen trispezifischen Antikörper noch dieses Jahr in ersten klinischen Studien weiter erprobt werden können“, sagt Hiddemann.

Bislang werden die Antikörper vor allem im Kampf gegen Leukämien er-

forscht und weiterentwickelt. „Das liegt daran, dass man bei Blutkrebs viel leichter an die Tumorzellen herankommt als bei anderen Krebsarten“, so der Onkologe. „Aber es können inzwischen auch immer mehr Tumorerkrankungen mit Antikörpern behandelt werden: unter anderem Brust-, Lungen- und Darmkrebs sowie Lymphome.“ Schon jetzt stünden den Krebspezialisten etwa 30 bis 40 verschiedene Antikörper-Medikamente zur Verfügung. „Und es kommen laufend neue dazu.“

**Mehr Lebensqualität:**

„Die moderne Onkologie ist wesentlich menschlicher als früher“, betont Hiddemann im tz-Gespräch. „Vor allem deshalb, weil wir heute bessere Medikamente gegen die Nebenwirkungen von Chemotherapien haben. So können wir Beschwerden wie Übelkeit und Erbrechen in vielen Fällen gut in den Griff bekommen. Es gelingt uns auch oft, die

Erholung des Blutbildes nach der Chemotherapie erheblich zu beschleunigen. Und nicht zuletzt kümmern wir uns sehr intensiv um die seelischen Ängste und Sorgen der Patienten und ihrer Angehörigen, z. B. mit Unterstützung unseres gemeinnützigen Vereins lebensmut e.V. (lebensmut.org).“

**Höhere Lebenserwartung:**

„Auch diesbezüglich gibt es große Fortschritte“, berichtet Hiddemann und nennt ein Beispiel: „Bei Dickdarmkrebs hat sich die Lebenserwartung in den vergangenen fünf Jahren sogar verdoppelt.“ Ähnliches gilt für Brust- und Prostatakrebs.

**Gute medizinische Versorgung:**

„Im weltweiten Vergleich ist die Versorgung von Krebspatienten in Deutschland exzellent. Anders als beispielsweise in den USA besteht bei uns ja eine Versicherungspflicht – und auch die gesetzlichen Krankenkassen bezahlen alle Therapien, die wir für notwendig erachten“, betont Hiddemann. Selbst dann, wenn die Behandlung sehr teuer ist – Kosten von 50 000 bis 60 000 Euro sind keine Seltenheit. Eine Stammzelltransplantation geht sogar in die Hunderttausende.



Ambra (li.) mit Prinzessin Hermine zu Salm-Salm in der Klinik und vor der Erkrankung (oben)

Fotos: O. Bodmer (2), privat



## Ambra (18) hat es endlich geschafft!

Ein Tumor im Bauch! Die Nachricht trifft Ambra (18) vor 18 Monaten wie ein Schlag ins Gesicht. Aber dann beschließt die Jugendliche: „Ich werde kämpfen – und den Krebs besiegen.“ Und sie hat es geschafft!

Im Sommer 2013 hat die junge Albanerin beim Gehen plötzlich starke Schmerzen im Bauch. Bei einem Besuch in München lässt sie sich untersuchen. Die niederschmetternde Diagnose: Ambra leidet am Ewing-Sarkom, einem bösartigen Knochentumor. In der Kinderklinik Schwabing wird sofort mit der Behandlung begonnen: Chemotherapie, Operation, Bestrahlung. Die Behandlung zehrt an ihren Kräften: „Das war sehr hart für mich – zum Glück war meine Mama an meiner Seite.“

Gerade Kinder und Jugendliche leiden sehr unter den Nebenwirkungen der Krebsbehandlung, vor allem an Spätfolgen wie Unfruchtbarkeit. „Die Folgen der Therapie können das gesamte Organsystem betreffen“, sagt Dr. Irene Teichert-von Lüttichau, leitende Oberärztin der Abteilung für Kinderhämato- und Onkologie der Kinderklinik Schwabing. In Schwabing soll ihnen geholfen werden: Unterstützt von der Kinderkrebstiftung Cura Placidas unter Schirm-

herrin Prinzessin Hermine zu Salm-Salm werden an der Kinderklinik sanfte Behandlungsmöglichkeiten erforscht, die ergänzend zu Chemotherapie und Bestrahlung angewandt werden – etwa Immuntherapien, bei der T-Zellen den Tumor bekämpfen, oder gezielte Krebstherapien mit Tabletten und Infusionen, die Signalwege von Tumorzellen unterbinden. Erste Patienten werden mit den sanften Methoden bereits behandelt – mit Erfolg! „Durch diese Verfahren werden gesunde Zellen verschont, sodass sich die Nebenwirkungen der Therapien verringern lassen“, sagt die Ärztin.

Patienten wie Ambra soll so künftig besser geholfen werden. Eineinhalb Jahre war Ambra in Schwabing. Eine schwere Zeit: „Ich hatte große Schmerzen, die Tage zogen sich.“ Ihre langen Haare fielen ihr aus, sie vermisste ihre Geschwister und ihre Freunde, feierte ihren 18. Geburtstag angeschossen an Geräte. Doch Ambra hat nie ihren Lebensmut verloren. Sie ist eine Kämpferin: „Ich habe mir immer wieder vorgestellt, wie der Tumor kleiner und kleiner wird.“ Und tatsächlich: Heute ist der Tumor weg! Nächste Woche fliegt die 18-Jährige mit ihrer Mama heim nach Tirana. Dort will sie ihr Abi nachholen und Ärztin oder Sängerin werden. Ganz normale Teenie-Träume – doch der Krebs hat Ambra verändert: „Ich weiß jetzt, was leben bedeutet.“



Dr. Irene Teichert-von Lüttichau

**So hilft die Stiftung Cura Placida:**

Die Kinderkrebstiftung Cura Placida fördert an der Kinderklinik Schwabing die Erforschung und Entwicklung biotechnischer Behandlungsverfahren, um Kindern eine schonendere Therapie bieten zu können. Spendenkonto: Cura Placida, IBAN: DE21 7015 0000 0000 5330 00, BIC: SS KM DE MM, Stadtparkasse München. Schirmherrin Prinzessin Hermine zu Salm-Salm: „Wir sind auf jede Spende angewiesen, um helfen zu können.“ (www.curaplacida.org)

CHRISTINA MEYER